

**Zeitschrift:** Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH  
**Herausgeber:** Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU  
**Band:** 76 (1998-1999)  
**Heft:** 16

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

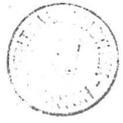
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 24.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

XZ 34: 46:16



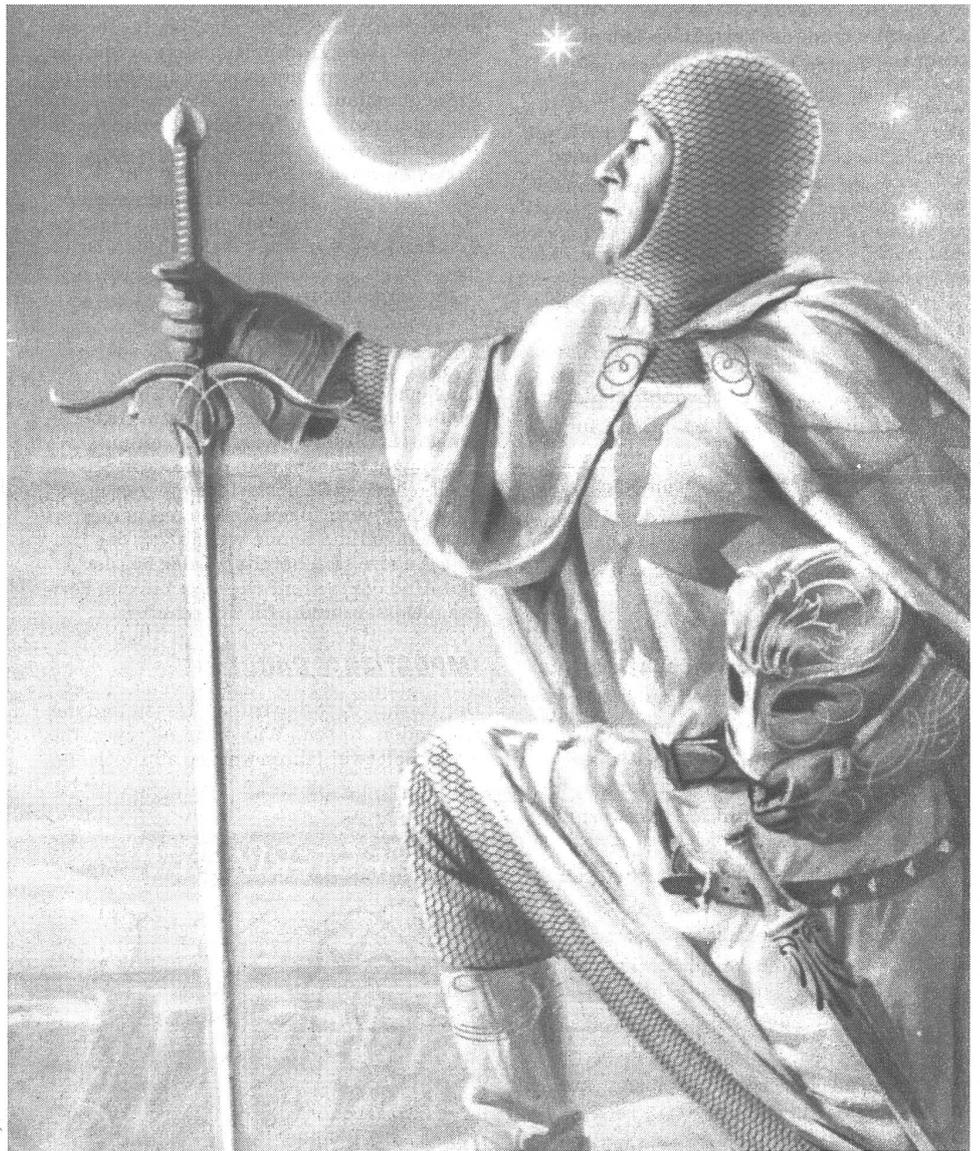
# ZÜRCHER STUDENTIN

76. Jg. - Nr. 16  
19. Oktober 1998  
Auflage: 12 000

4 / B: 54  
ZENTRALBIBLIOTHEK  
ZEITSCHRIFTENABTEILUNG  
POSTFACH  
8025 ZÜRICH

AZA 8028 Zürich (Pf. 321)

**DIE ZEITUNG  
FÜR UNI UND ETH**



**«Männer-  
Bastion ist  
gerettet!»**

**Am Historischen  
Seminar wird erneut  
keine Professorin  
eingestellt.**

*(Seite 3)*

**Wohnen WG, Studihaus oder lieber beim Mami?** *(Seite 8&9)*

**Frankfurt Von Büchern, Zügen und Gullen** *(Seite 7)*

**D**er Wind beisst eine wieder kalt ins Gesicht. Man zieht das Halstuch enger, steckt die Hände in die Taschen und geht mit einem zur Maske erstarrten Gesicht der Strasse entlang, während das farbige Laub ziellos durch die Luft wirbelt und einer die Haare ins Gesicht schlagen. Und das frühe Eindunkeln lässt es uns nicht vergessen: Der Herbst ist wieder da.

Mit dem neuen Herbst tauchen die Gefühle des alten Herbstes wieder auf. Das gleiche Wetter provoziert die Stimmung des Vorjahres – jedenfalls zu Beginn der Jahreszeit, wenn sie noch neu ist. Je älter sie wird, um so mehr wird sie zum Alltag, wir gehen unseren Beschäftigungen nach und produzieren Gefühle, an die wir uns im kommenden Jahr wieder erinnern werden. Doch jetzt sind sie noch frisch, und wie in einem Déjà-Vu kommt der letzte Herbst zu mir zurück.

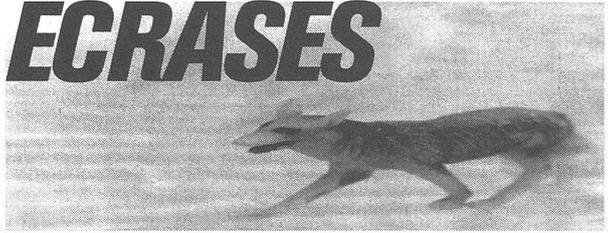
Ich erinnere mich dabei an einige Leute, die ich nicht kannte, mit denen ich in chaotischen Redaktionsräumen mit teils skurrilen Bildern an den Wänden bis spät in die Nacht eine Zeitung produzierte. Auf dem Heimweg fragte ich mich dann jeweils, wo ich da bloss hineingeraten war. Jetzt habe ich schon ein Jahr hier verbracht; habe mich mit den Compis herumgeschlagen, Werbung geklebt, geschrieben, redigiert, gestritten bis die Fetzen flogen und dann wieder Tränen gelacht. Nun stehe ich kurz davor, mich von der Redaktion zu verabschieden. Warum? Als Antwort eine kleine Anekdote:

Ein Junge aus Bermuda sagte mir kürzlich, er begreife nicht, warum Schweizerinnen auf ein Tram rennen, wenn in 10 Minuten das nächste kommt, und eine Neuseeländerin meinte, sie habe noch nie ein Volk gesehen, das so gesundheitsbewusst lebt und gleichzeitig so viel raucht.

Fazit: Die Schweizerische Mentalität scheint von Stress geprägt zu sein, und in dieser Hinsicht könnte die ZS schon als urschweizerisch durchgehen. Denn auf's Tram gehetzt bin ich deswegen mehr als einmal, und geraucht habe ich an den Sitzungen auch zu viel.

Aber um es mit den Worten Edith Piafs zu sagen und etwas Melancholie mitklingen zu lassen: Je ne regrette rien, ni le mal ni le bien... **Caroline**

# CHIENS ÉCRASÉS



## SAUFSPIEL FÜR ABSTINENTE

Zugegeben, es wäre nichts anderes als billig, wenn auch wir auf dieser Seite in die omnipräsente Moor-Schelte einstimmen würden. Deshalb ein Vorschlag zur Güte, ein konstruktives Spiel. Stellt eine Flasche Tequila oder sonstigen Hochprozentstoff bereit, pro Mitspieler ein entsprechendes Glas (im Probedurchlauf haben sich die grossen Weisbiertgläser einwandfrei bewährt) und macht rechtzeitig die Glotze an.

Das eigentliche Spiel beginnt mit Dieter «Schrägfresse» Moors Eingangsmonolog: Die Gläser sind randvoll, und bei jedem gelungenen Witz schüttet ihr euch den Drink ins Gerippe.

Ihr werdet austrocknen.

in Zürich Masskrüge gekippt und Bretzen gespachtelt. Eine an sich lustige Idee, aber nach dem dritten Bier kommt man dann doch ein wenig ins Grübeln. Wo soll denn das hinführen, einfach so den Münchnerinnen ihr Fest zu stibitzen und es auch bei uns durchzuführen?

Hier das Szenario: Jede Riesensause, die nicht niet- und nagelfest ist, wird importiert. Ob Winzerfest, Stier-Jogging von Pamplona, Independence Day oder gar Karneval von Mainz – wir kriegen sie alle. Im Gegenzug wird das ausgerangierte Zürcher Sechseläuten ins Chinesische Partnerstädtchen Kunming abgeschoben.

Dennoch: Ozapft is.

## PRESSESCHAU/BASTELSTUNDE

Zeitungen: Sie sind entweder gross wie ein Albatros, schmal wie Klopapier oder sehen scheisse aus. Vom Inhalt ganz zu schweigen. Da besteht also Handlungsbedarf, zumal während der vorlesungsfreien Zeit ein weiteres linkes Lieblingsblättchen auf den Markt geschmissen wurde.

Kein Problem, selbst die sperrigsten, buntesten und hässlichsten Blätter haben einen Zweck. Lesen mag man sie freilich nicht, greift aber gerne auf sie zurück und bastelt sich grosse Papierhüte (Die Zeit), wickelt Fische ein (PS) oder öffnet damit, wie neulich bei «Wetten dass?» zu sehen, problemlos Bierflaschen. Und im schlimmsten Fall kann man überflüssige Zeitungen auch prima in kleine Quadrate zerschneiden und nach Russland schicken.

## FERIEN IN EIGENER SACHE

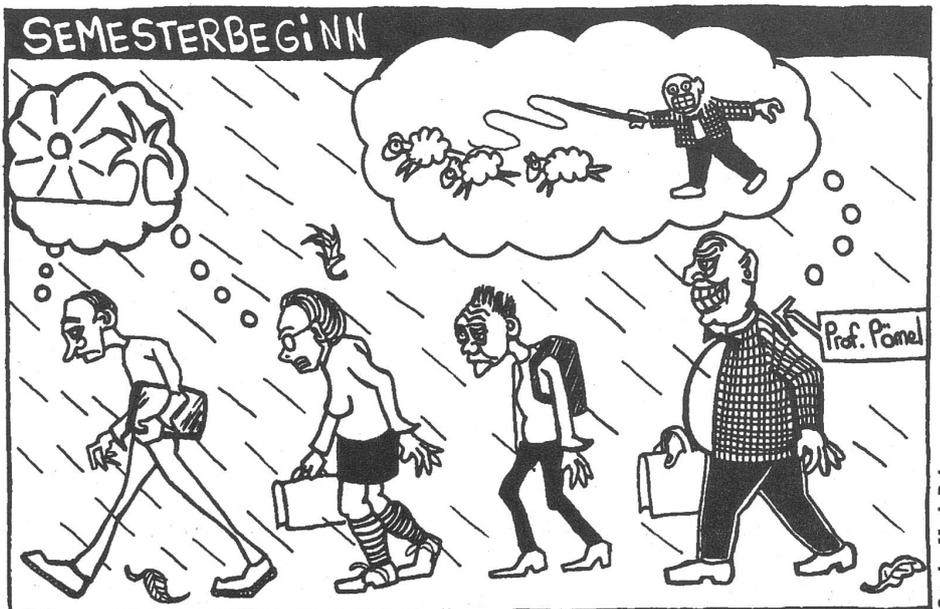
Die Semesterferien sind vorbei, alle trudeln wieder im grauen Alltag ein, letzte Vorbereitungen fürs Studium werden getroffen.

Nun gibt es aber drei Gruppen von Studis, die ihre letzten Semesterferientage je unterschiedlich verbringen. Die einen geniessen noch einmal die Sonne weitaub von der Heimat. Andere sind bereits wieder bei der Arbeit. Und die dritten? Die sitzen in den Ferien und lassen andere für sich schufteten...

## IMPORTIERTE GAUDI

Der Herbst, Zeit der trüben Tassen und der triefenden Nasen. Wieszeit all over the world. Seit zwei Jahren werden nun auch hier

EDITORIAL



# MÄNNLICHE BERUFUNG AM HS

**Das Rektorat und die Professorenschaft des Historischen Seminars (HS) haben die Berufung einer Geschichtspräsidentin an die Uni Zürich erneut verhindert. Mit Haken und Ösen wurde die Männerbastion HS im Nachfolgeverfahren «von Greyerz» verteidigt.**

Zum zweiten Mal innert kurzer Zeit wirbelt ein Berufungsverfahren am Historischen Seminar Zürich Staub auf: Vor zwei Jahren kam die Geschichtspräsidentin Ute Frevert nach erfolgter Berufung schliesslich doch nicht nach Zürich, und im laufenden Nachfolgeverfahren für Kaspar von Greyerz, der im Frühling 1997 nach Basel wechselte, wurde Eva Labouvie sozusagen auf der Zielgeraden abgefangen.

Warum wird keine Frau als Professorin ans Historische Seminar gewählt? Wie kommt es, dass Frauen, die hervorragend qualifiziert sind, im letzten Moment den Sprung nach Zürich doch nicht schaffen?

## Klassische Geschichte

Im letzten Herbst wurden zwei Kandidatinnen und vier Kandidaten zu Gastvorlesungen nach Zürich eingeladen. Die Geschichtsstudis hatten für dieses Nachfolgeverfahren eine Arbeitsgruppe zusammengestellt. Das Urteil der Studi-Vertreterinnen war klar: Ihre Favoritin war Eva Labouvie. Labouvie betreibt Geschlechter- und Kulturgeschichte. Diese modernen Forschungsansätze, die international längst grosse Bedeutung erlangt haben, werden von den Studierenden in Zürich immer noch schmerzlich vermisst. Auf den zweiten Rang hätten die Studis die Basler Historikerin Susanna Burghartz gesetzt. Die Assistenten des HS vertraten den gleichen Vorschlag wie die Studierenden.

Die Professoren wollten von den Vorschlägen der Studentinnen- und Assistentinnenschaft aber nichts wissen: Die Berufungskommission (Instanzen des Berufungsverfahrens: siehe Kasten) berücksichtigte Burghartz gar nicht, setzte Labouvie nur auf den zweiten Rang und hob Bernd Roeck auf Platz Eins ihres Vorschlags. Roeck hat zur Zeit an der Uni Bonn einen Lehrstuhl. Er hat zwar ein grosses internationales Renommee, betreibt aber nur traditionelle Geschichte ohne neue Ansätze.

Die Studis und Assis gaben sich aber noch nicht geschlagen: Sie lancierten in der Fakultätsversammlung einen Minderheitsantrag, der zum Ziel hatte, Labouvie wieder auf den ersten Platz zu setzen. Die Vorlage war sehr umstritten. Der Antrag scheiterte mit 25 zu 44 Stimmen bei zehn Enthaltungen relativ knapp.

Daraufhin schrieben Germanistikprofessorin Sigrid Weigel und Ökonomieprofessorin Margit Osterloh, Präsidentin der Gleichstellungskommission der Universität, ein mehrseitiges Schreiben an die Hochschulkommission, in dem die Notwendigkeit der Ernennung einer Frau dargelegt wurde. Dieses Papier liegt der ZS leider nicht vor. Danach plazierte die Hochschulkommission Labouvie wieder vor Roeck.

Im Erziehungsrat gelang es der Professorenlobby wieder, ihren Einfluss geltend zu machen. Roeck wurde auf Platz Eins gesetzt und die Dreierliste endgültig verabschiedet. Das Rektorat hat die Verhandlungen mit Roeck bereits aufgenommen.

Soviel ist bekannt. Soviel stand eigentlich auch schon im Tagesanzeiger vom 16. September.

## Geschlechtergeschichte

Mit sachlichen Gründen ist die Zurücksetzung von Eva Labouvie nicht zu erklären. Sie ist hervorragend qualifiziert und vertritt genau jene Forschungsrichtungen, die dem Historischen Seminar in Zürich fehlen.

Es ist offensichtlich, dass die Ernennung einer Frau gewissen Professoren am HS nicht in den Kram passt. Einige von ihnen sind bereit, Himmel und Hölle in Bewegung zu setzen, um keine weibliche Konkurrenz im Seminar dulden zu müssen.

Das Rektorat hat, so scheint es, die Entscheidungsfindung im Sinne der Professorenschaft beeinflusst. Dabei sollte das Rektorat bei Berufungsverfahren bloss als unabhängige Instanz fungieren, welche die politischen Gremien über das Geschäft sachlich informiert und bei Uneinigkeiten Stel-

lung bezieht. Eine Insiderin meint, das Rektorat nehme bei Berufungen die Rolle einer persönlichen Bittstelle ein und funktioniere als verlängerter Arm der Fakultätslobby. Dabei wäre es endlich an der Zeit, sachliche Diskussionen zu führen.

## Rektorat in schiefem Licht

Schon beim Berufungsverfahren zur Nachfolge von Professor Braun vor zwei Jahren fielen Schatten auf die Arbeit des Rektorats. Damals wurde ein Dreiervorschlag mit der deutschen Professorin Ute Frevert auf Platz Eins vom Erziehungsrat abgesegnet. Die Verhandlungen des Rektorats mit Frevert zogen sich aber immer weiter in die Länge.

An der Uni kursierten Gerüchte, Frevert wolle gar nicht recht nach Zürich kommen, und sie verlange viel zu viel in den Lohnverhandlungen.

Frevert ihrerseits gab gegenüber der Zeitschrift der Geschichtsstudierenden «etü» im Herbst 1996 bekannt, dies alles sei nicht wahr. Sie wolle immer noch nach Zürich kommen, obwohl sie von der Uni nicht korrekt behandelt worden sei. Jemand mache in Zürich Stimmung gegen sie. Die Sache wurde von den Studis schnell vergessen, da schliesslich Jakob Tanner gewählt wurde, der in der Studentinnenschaft sehr beliebt ist.

Auch die Zürcher Historikerin Lynn Blattmann wirft dem Rektorat vor, dass die Verhandlungen

mit Ute Frevert absichtlich lange hingezogen wurden und nicht im üblichen Rahmen geführt worden seien.

Es bleibt abzuklären, ob das Rektorat beim Berufungsverfahren zur Nachfolge Braun seine Kompetenzen nicht überschritten hat. Diese alte Geschichte erhält mit den aktuellen Ereignissen neue Brisanz.

Die Qualität des Geschichtsstudiums und der historischen Forschung an der Uni Zürich leidet unter dem Netz der Ränkespiele der Zürcher Historiker. Moderne Forschungsrichtungen, die oft von weiblichen Forscherinnen ausgehen, werden in Zürich weiterhin vernachlässigt. «Es geht hier nicht um Frauenförderungspolitik, sondern um eine Unterbindung von Männerförderung. Was am Historischen Seminar praktiziert wird, ist ein aktiver Ausschluss von Frauen», konstatiert Professorin Sigrid Weigel.

Das Historische Seminar Zürich ist nicht bereit, sich neuen Forschungsrichtungen zu öffnen. Die Professoren fühlen sich dazu berufen, in Zürich als Apostel der traditionellen Geschichtsschreibung den Studentinnen die einzig wahre Historie zu predigen. Mit männlichen Berufungen wollen sie ihr Geschichtsbild ins nächste Jahrtausend hinüberretten. Begriffe wie Sachlichkeit, Demokratie, Mitspracherecht oder Gleichberechtigung bleiben dabei auf der Strecke.

Jakob Bächtold

## Instanzen des Nachfolgeverfahrens

Wie die Nachfolgeverfahren nach neuem Unigesetz geregelt werden, muss der Unirat noch beschliessen. Dies ist das letzte Verfahren nach «altem Stil»:

Zuerst setzt die Fakultätsversammlung eine Berufungskommission ein. Diese besteht aus mehreren Professorinnen und je einer Ständevertreterin (Privatdozentinnen, Assistenten und Studierenden). Die Berufungskommission bearbeitet die Bewerbungen und lädt eine Auswahl von Kandidatinnen zu Gastvorlesungen ein. Sie stellt in der Regel einen Dreiervorschlag zusammen, den sie der Fakultätsversammlung (bestehend aus allen Professorinnen der Fakultät

sowie je drei Ständevertreterinnen) unterbreitet. Die von der Fakultätsversammlung verabschiedete Dreierliste wird vom Rektorat an die Hochschulkommission (Stände sind vertreten, haben aber kein Stimmrecht) weitergeleitet. Nach der Hochschulkommission beschliesst der Erziehungsrat (Stände nicht mehr vertreten) endgültig über den Vorschlag. Das Rektorat wird beauftragt mit den Kandidatinnen in der vorgegebenen Reihenfolge über die Anstellung zu verhandeln. Nach erfolgreichen Verhandlungen nimmt der Regierungsrat die Wahl an oder lehnt sie ab. Im Falle einer Ablehnung beginnt das Verfahren von vorne.

# Intelligente

# Leute kaufen

# die NZZ nicht.

**Sie abonnieren sie. Mit 40% Rabatt für Studierende.**

Ich möchte die Neue Zürcher Zeitung erst kennenlernen:  
Senden Sie sie mir 4 Wochen gratis.

Name/Vorname: \_\_\_\_\_ A498

Senden Sie mir die Neue Zürcher Zeitung für 1 Jahr à Fr. 195.- statt Fr. 325.-.

Adresse: \_\_\_\_\_

Senden Sie mir die Neue Zürcher Zeitung für 1/2 Jahr à Fr. 107.40 statt Fr. 179.-.

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Fakultät/Immatrikulations-Nr. (Kopie der Legi liegt bei): \_\_\_\_\_

Die ersten vier Wochen sind gratis. Das NZZ-FOLIO ist inbegriffen.

Datum/Unterschrift: \_\_\_\_\_

Alle Preise inkl. MWSt.

Faxen an 01/258 18 39 oder einsenden an Neue Zürcher Zeitung, Leserservice  
Inland, Postfach, 8021 Zürich. Bestellen können Sie auch per Telefon 01/258 15 30  
und via Internet: <http://www.nzz.ch/abo>

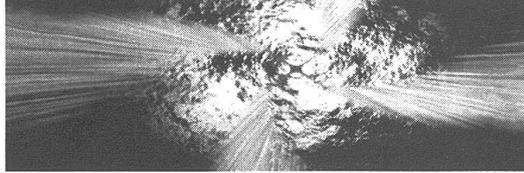
**Die Hintergründe zu den Schlagzeilen von morgen.**



[www.nzz.ch](http://www.nzz.ch)

Hintergründe und Analysen zum aktuellen Geschehen in Politik, Wirtschaft, Kultur und Sport, verlässlich und präzise.

# VERMISCHTE MELDUNGEN



## Aus eins mach zwei

Ein etwas beschönigender Titel für die traurige Tatsache, dass die ZS künftig nur noch alle zwei Wochen erscheinen wird.

Aus finanziellen Gründen müssen wir zurückstecken, bleiben aber nichts desto trotz an allen universitären und sonstigen Bällen. Hoffentlich sind wir dabei erfolgreicher als die schweizerische Nationalmannschaft (1:1 gegen Dänemark).

Eine weitere Veränderung im Medienverein sei hier nochmals erwähnt für all jene, die das iQ noch nicht gelesen haben: Künftig werden iQ und ZS von derselben Redaktion produziert, was Synergien fördern und Doppelspurigkeiten beseitigen soll.

Und gleich noch ein weiteres Internum: Alle ZS-Abonentinnen seien hiermit gewarnt: Falls Du seit längerem dein Abo nicht bezahlt hast und nicht VSU-Mitglied bist, dürfte dies deine letzte heimgeschickte Nummer sein – wir beseitigen in diesen Tagen Aktenleichen. Also rasch zahlen, sonst...

## Geschlechterquoten

Die Wahlen zum Studierendenrat (StuRa) sollen 1999 erstmals nach dem Geschlechtsproporz vorge-

nommen werden. Dies will die StuRa-Lex-Kommission beim Studierendenrat beantragen.

Der StuRa wäre damit das erste Schweizer Parlament, das nach diesem System gewählt wird. Konkret werden zwei Modelle zum Geschlechterproporz vorgelegt: Das erste Modell sieht lediglich die ausgeglichene Vertretung der Geschlechter im Gesamtrat vor, das zweite würde die Regelung auch auf die einzelnen Wahlkreise und -listen ausweiten.

Abgestimmt wird voraussichtlich am zweiten Dezember, der Beschluss muss noch durch die erweiterte Universitätsleitung bestätigt werden. (Infotax)

## Amtsfrau bis Zimmerin

Die feminisierte Sprache ist ein Grundstein unseres Blattes. Dass aber auch bei uns nicht immer alles ganz korrekt und glücklich herauskommt, ist aufmerksamen Leserinnen sicher schon aufgefallen. Dank eines neuen Wörterbuches könnte sich das in Zukunft ändern. «Von Amtsfrau bis Zimmerin» – das Wörterbuch für eine geschlechtsgerechte Verwaltungssprache – enthält rund 700 alphabetisch geordnete Stichwörter, zu denen angegeben wird, wie sie feminisiert verwendet werden

könnten. Die Ersatzmöglichkeiten scheinen zum Teil schwerfälliger und liegen oft nahe; trotzdem ist das neue Wörterbuch für einen zeitgemäss korrekten Sprachgebrauch von grosser Hilfe. Denn geschlechtergerechte Synonyme sind oft gar nicht umständlich: Zebrastrassen anstatt Fussgängerstrassen, Rauchabteil anstatt Raucherabteil, Beamtendeutsch anstatt Amtsdeutsch usw.

Für 15 Fr. zu bestellen bei Büro für Gleichstellung von Frau und Mann, Postfach, 8022 Zürich oder in jeder guten Buchhandlung.

## Lucie in the Sky

Traurige Nachricht für all die zahllosen Fans unserer hauseigenen Köchin Lucie: Sie hat sich beim Genuss eines herbstlichen Pilzragout selbst in den kulinarischen Himmel gekocht.

Lucie ist tot – es lebe Fidel Gastro (siehe Seite 10)!

## Derrick in the Europol

Ja, es ist wahr und tragisch und eigentlich wissen wir es alle: Kommissar Derrick ist nicht mehr. Er hat nach über 20 Jahren endlich den Karrieresprung in die internationale Liga geschafft und kann Toupet und Harry definitiv an den Nagel hängen. Über eine Million Schweizerinnen haben dabei am TV zugeguckt.

Derrick ist tot, es lebe Horst Tappert! (Blick)

## Reklame

### Berufsberatung

Eine Berufsberatung sind wir zwar nicht, wir können dir jedoch alternative Aussichten für deine Zukunft aufzeigen. Hast du genug vom Schulalltag? Möchtest du, dass sich das System an dich anpasst und nicht umgekehrt?

■ Wenn Programmierung für dich kein Fremdwort ist, und du die Eigenschaften Begeisterungsfähigkeit und Eigeninitiative aufweist, dann können wir dir eine unkonventionelle Ausbildung anbieten, welche nach dem Prinzip «Training on the job» aufgebaut ist. Idealerweise: 20-25 Jahre.

■ Die Softronic AG konzentriert sich auf die Implementation von Software im Kundenauftrag, insbesondere im Bereich des Electronic Banking.

Softronic AG, Rietlistrasse 1, 6345 Neuheim  
Tel. 041 757 15 15, Fax 041 757 15 05, mail@softronic.ch, www.softronic.ch

- • • Die Hochschularbeit und AKI präsentieren: • • •
- **Innehalten - Meditieren** •
- Einführung in die •
- Grundsätze des Meditierens •
- • •
- **Vortrag von** •
- **Peter Wild, Leiter von** •
- **Meditations-, Yoga- und** •
- **Heilkursen** •
- • •
- **Mi, 28.10. 1998,** •
- **12.15-13.00 Uhr** •
- **Uni Zürich Zentrum** •
- **Hörsaal 121** •
- • •
- **Veranstalter: aki Katholisches** •
- **Akademikerhaus und** •
- **Hochschularbeit der Evang.-ref.** •
- **Landeskirche, Infos: T 01-258 92 90** •
- • •

## IMPRESSUM

ZÜRCHER STUDENTIN, Zeitung für Uni und ETH, zweiwöchentlich während des Semesters

19. Oktober 1998 76. Jahrgang, Nr. 16 Auflage: 12 000

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich

### Herausgeber und Verlag

Adresse: Medien Verein ZS, Rämistr. 62, 8001 Zürich  
Tel. 01/261 05 54  
Fax: 01/261 05 56  
Mail: zs@studi.unizh.ch

### Inserate

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich  
Telefon: 01 / 261 05 70  
Fax: 01 / 261 05 56  
Corina Sendin Mo 13.00 - 16.30  
und Fr 13.00 - 16.30  
Tarif: 1995/96 PC: 80-26 209-2

Inserateschluss der übernächsten Ausgabe ist der 30. Oktober 1998.

### Redaktion und Layout

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich  
Telefon: 01 / 261 05 54  
Fax: 01 / 261 05 56  
Philippe Amrein (amp), Monique Brunner (mob), Caroline Fink (ca), Kaspar Hoehler (kas), Igor Ziincan (zil)

### Redaktionsschluss

der nächsten Ausgabe ist der 26. Oktober 1998.

### Layoutkonzept: Thomas Lehmann

Druck: Ropress, Zürich

Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert.

Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

# ZS-ABO

Wenn du nie mehr eine ZS verpassen willst und dir etwas am Bestehen einer unabhängigen Studizeitung liegt erhältst du die ZS für lumpige 30 Fränkli im Jahr. Soliabo für 50 Franken.

Name: \_\_\_\_\_ Vorname: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_

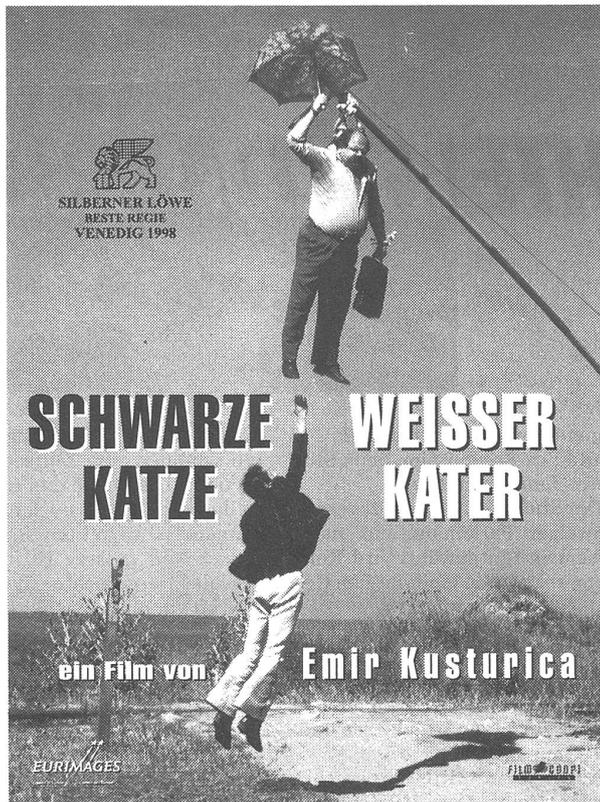
PLZ, Ort: \_\_\_\_\_

Senden an: Zürcher Studentin, Abos, Rämistr. 62, 8001 Zürich Tel. 01/261 05 70 Fax 01/261 05 56

«In Kusturicas zweistündiger  
Leinwandorgie bricht sich  
eine unzerstörbare Krafftatur  
Bahn, da werden Boote zer-  
schossen, Züge gestohlen und  
Trabis von Schweinen zerkaut,  
Baumstämme bekommen Beine  
und Tote erwachen zu  
wildem Leben.»  
DIE ZEIT

«Eine wilde,  
anarchische Komödie,  
in der die Lebensfreude  
um ihrer selbstwillen  
gefeiert wird.»  
FRANKFURTER  
ALLGEMEINE ZEITUNG

**JETZT IM KINO**



Gratis-Vorpremieren für UBS-Campus-  
kunden am 29. Oktober. Tickets beim  
TicketCorner in den UBS-Geschäftsstellen.



Die Hochschularbeit präsentiert:

**ZEN-Buddhismus  
und  
Psychoanalyse  
mit Bruno Keller**

**Lektüreseminar**

6-mal Mo, 18.30-20 Uhr,  
ab 26.10. bis 30.11.

Hochschularbeit der Evang.-ref.  
Landeskirche, Auskunft /Anmeldung:  
T 01-258 92 90, F 01-258 51 91,  
hochschularbeit.zh@ref.ch

**ADAG COPY AG**  
Universitätstrasse 25 8006 Zürich Tel. 261 35 54  
e-mail: <adagcopy@wings.ch> http://www.adagcopy.ch

*«Ich will eine Monatszeitung,  
die mich immer wieder aus gewohnten  
Denkschienen wirft.»*

**LE MONDE**  
*diplomatique*

Das Weltblatt. Auf Deutsch.

Jetzt will ich

- ein Jahresabonnement zum Ausbildungstarif für Fr. 56.-  
(Ausweiskopie mitsenden)
- ein Probeabonnement, 3 Ausgaben für Fr. 10.-
- ein Jahresabonnement für Fr. 72.-



Vorname/Name:

Genaue Adresse:

Einsenden oder faxen an: Le Monde diplomatique, Postfach, 8031 Zürich, Fax 01 272 15 01, Tel. 01 272 15 00, <http://www.woz.ch>

# SENNECHUTELI, SHIT UND WISSWII

**Felix Epper, treuen ZS-Leserinnen als Ex-Redaktor und Stadtleben-Autor bekannt, hat einen weiteren Wipfel oder Gipfel des Ruhms erklommen: Die Frankfurter Buchmesse. Wenn auch nicht als offizieller Vertreter des Gastlandes Schweiz... und überhaupt...**

Ich dachte, es wär 'ne gute Sache, mein Buch unter den Arm zu klemmen, in den Zug zu steigen und zur Buchmesse nach Frankfurt zu fahren. «Ich bin auch so ein Autor», könnte ich meiner Sitznachbarin jetzt zuraunen, statt dessen spiele ich mit dem Gedanken, kurz aufs Klo zu gehen, um meine Hustenmittel vor den Zöllnern und Bullen in Sicherheit zu bringen. Die Grenze ist verdammt nah – kommt immer näher – und wegen ein paar Tüten Shit hängenbleiben und den angekündigten Auftritt am Gemeinschaftsstand des Buchverleger-Verbandes zu verpassen, das ist nicht mein Ding. Da sitzt man nun – so verdammt sauber die Schweizer Zug-WC – und wird doch nicht froh. Mag ja sein, dass ich die Grenze heil passiere, wenn mir aber jemand den Stoff weg schnappt? Den ollen Trick von wegen Verstecken im Klo kennt nun bald jede Kifferin und vor allem auch die Schmier. Als ich in mein Abteil zurückkomme, bin ich ziemlich breit. Halbe halbe is 'n fairer Deal, sage ich mir hochdeutsch. Genug für mich – genug für die Drogenbeschlagnahmungsstatistik. Die Dosis sollte bis heut' Abend reichen, und noch kann ich Wörter wie Drogenbeschlagnahmungsstatistik fehlerfrei denken. «Du, gosch au uff Frankfurt?» frage ich mutig geworden meinen Nachbarn, der auf Swiss-Ethno-Look macht. Überhaupt scheine ich mitten im himmelhohen Rahmenprogramm-Zug gelandet zu sein. Man spielt die verschlossene Schweiz, ich erhalte nämlich keine Antwort. Dafür ordert der Typ im Chuteli an der Minibar eine Flasche Weissen. Polytox... , Polytoxoman... , auf jeden Fall: Drogen mischen tut selten gut, denkt es, aber Zunge, Mund und der ganze Rest bestellen auch Weissen. «Proschtl!» sag' ich und erhebe mein Glas. «Isch das Rahmeprogramm, wo du teilnimmsch i de Halle siebe? Die soll doch ziemlich nüechter sii?» – «Nüechter, d' Halle siebe? Bisch bsoffe?» Man hält mich wohl für den totalen Idioten, klar, habe ja noch nicht ein-

mal ein ganzes eigenes Buch publiziert, aber fast, und von der Halle Sieben gibt's doch Fotos, die ich gesehen habe... Der säuft und redet gleichzeitig, «monstermäsig schlächte Troum» würden Stiller Has singen. Ich überlass meinem trachternen Nachbarn die Flasche Weissen, «weck' mi, wenn mer z' Frankfurt sind!» und schon schlaf ich. Fahrkarte und Pass ausgebreitet, dass mich niemand störe in meiner schöneren Welt...

## Eine Woge aus Gelächter

Nichts wie raus aus dem Zug! Der Chutelimensch hat sich davongemacht, ohne mich zu wecken, dafür hat er die Flasche mitgenommen. Ich klaub' meinen Pass aus dem Weissweissiff. Verdammt, die volkstümlichen Menschenmassen draussen sind nur für die Animation da. All die Schertenleibs, Rebers, Jennys im schick Fummel sind früher gefahren, aber da draussen steht er ja, mein Mittrinker. «Du wotsch doch i'd Halle siebe und bisch jetzt scho schlapp?» hör ich ihn noch sagen, und ich klappe wieder weg, merke im Wegdämmern, wie man sich links und rechts von mir einhakt. «Die junge Lüt, nünt verträget's me... » – «Jo, wo mer no jong gse sönd, sömm mer ersch noch dä Polizeischtund onder ehm Tisch gläggä.» Ich hab drei Stunden Zeit bis zu meiner Lesung, hämmert es in mein Hirn. «Bringed mi zum Autore-Tisch, es het doch en Autore-Treffpunkt i dä Halle siebe... » Ihr Lachen ist grausig, schallt zwischen den Zahlücken hervor. «Ich muess ehm vieri i dä Halle 4.1 sii... » Bis dann werden wir noch ein Gläschen trinken, sagt mir ihr emsiger Schritt. Die Sonne sticht vom Himmel, ich bin schwer, so schwer, mein Kopf gross, rund, ich möchte

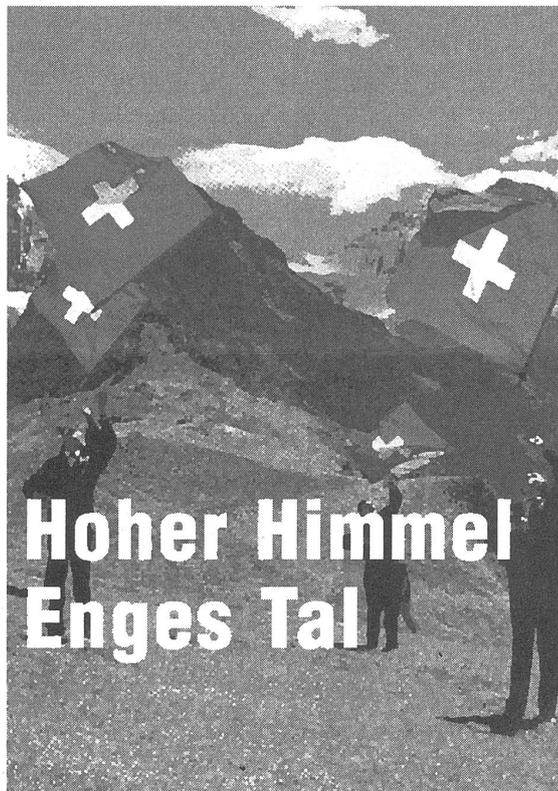
Dada-Gedichte lallen, Finnegans Wake rezitieren, Glauser zuhören, wie er seine Haschisch-Experimente vorliest, in dieser heiligen-nüchternen Halle Sieben wandeln, diese schönen Bücher in neutralen Umschlägen sehen, und auf einmal meinen Namen darauf entdecken. Stattdessen bin ich nur noch Nase. Rieche Bier, Roten, Weissen, Bätziwasser, Kirsch, Käseschnitten. «Do, isdie Chäs-

statt den ICE Sepp Herberger. Als GA-Besitzer weisst dich kein Kondukteur darauf hin, dass du auf Abwegen bist. GA-Besitzer sind selbständig... Kurz: Ich bin nicht in Frankfurt, sondern an der Landwirtschafts- und Milchmesse Olma in St. Gallen. Ein nicht enden wollender Schrei durchdringt die Degustationshalle Nummer Sieben, Alk-Leichen werden wach, die Kellnerin giesst Bierglä-

ser über leicht gewölbte Männer-schritte, endlich klopft es zaghaft an meine Schulter und Fritz Dürrenmatt sagt zu mir: «Wir alle leben in der Hölle unserer eigenen Gedanken, für dich ist sie eben appenzellerisch und sankt-gallerdeutsch, das Mögliche ist ungeheuer.» – «Aber warum bist du denn hier?» rufe ich ihm stumm nach. «Ich habe Güllen\* erfunden!» dringt es wie ein Echo zurück in den Kopf...

Man hat mir später dann gesagt, die Lesung eines gewissen F. Epper\*\* aus dem Buch «Schnell gehen auf Schnee» in der Halle 4.1 sei gut besucht und aufmerksam verfolgt worden, ich hätte sogar im Sender Freies Berlin ein paar Sätze sagen dürfen, und überhaupt sei die ganze Buchmesse wirklich sehr g'freut verlaufen. Ich muss mich wohl dafür verbürgen.

Felix Epper



Frankfurt '98 ist Geschichte und die Ernte eingefahren

schnitte, Bueb, denn goht's der wieder besser». Eine Ahnung von Rührung für meine Beschützer umschmeichelt mich, bis sich wieder der saure Weisswein mit dem süss-ekligen Geruch von Erbrochenem mischt. Schweizer Küche! Urghhh...

«Die junge Lüt, scho em Morge em halbi elfi, jo fröhner... » Mit diesen letzten Worten kehrt nicht Nüchternheit ein, aber ein kleiner, sich rasend ausbreitender Gedanke, der zur Erkenntnis wird. Ich habe – durchgeknallt wie ich war – nicht gemerkt, dass ich den falschen Zug genommen habe, den Eurocity Albert Einstein,

\*Allen Nicht-Sankt-Gallerinnen muss man es erklären: Güllen ist der Szenename für die Ostschweizer Metropole und die berühmte Halle Sieben an der Olma der Treffpunkt der Abgestürzten, die einzige Halle mit Gratisenritt – die Parallelen zum Schweizer Auftritt an der Buchmesse sind bestechend.

\*\* Einziger Schreibfehler des Ausstellungskatalogs zur Buchmesse '98.

# WG, STUDIHAUS ODER ELTERN – WIE MAN SICH HAUST, SO WOHLT MAN

**Alle sind sie Studentinnen oder noch in Ausbildung – dies ist aber auch das Einzige, was sie gemeinsam haben. Wohnen tun sie ganz unterschiedlich: allein, zu siebt oder noch bei den Eltern; In der Altstadt, auf dem Zürichberg oder neben dem Friedhof; In kleinen oder grossen Zimmern, Männer und Frauen gemischt oder getrennt, mit oder ohne Fernseher. Die Fragen, wer abwäscht, aufräumt oder das Badezimmer reinigt, bleiben dieselben.**

Falls Du noch frisch an der Uni bist oder Dich trotz einer mit Märkli vollgepappten Legi noch nicht für eine ideale Wohnform entschieden hast, kann Dir dieser Artikel vielleicht helfen, herauszufinden, wie Du gerne (oder eben nicht) wohnen möchtest.

## Das Studihaus: «Hatten Sie gestern Nacht Besuch?»

Jörg Zimmer schläft auf einem ausrangierten Spitalbett. Auch seinen Schreibtisch und eine kleine Kommode hat er aus ehemaligen Spitalbeständen retten können. Jörg Zimmer wohnt nämlich in einem ehemaligen Sanatorium. Genauer gesagt, in der stillgelegten Bircher-Benner Klinik am Zürichberg.

Sanatorium «Lebendige Kraft» steht über dem Eingangportal. Genutzt werden diese Naturheilkräfte nicht mehr von betuchten Patientinnen, sondern von mittellosen Studentinnen. Ganz mittellos sein dürfen sie allerdings nicht, schliesslich bewegen sich die Zimmerpreise zwischen 300 und 500 Franken und die persönliche Freiheit ist nicht immer uneingeschränkt. Plötzlich heisst es wieder, Auskunft geben, wohin man des Weges geht, wie lange man wegbleibt. Freundinnen nach Hause zu nehmen, ist auch nicht so einfach, erst recht nicht zu später Stunde.

Der 21-jährige Germanistik-Student ist seit Beginn, das heisst seit knapp zwei Jahren, in dieser «Türmchen-Villa». Von seinem Zimmer aus geniesst er die Aussicht auf den Zürichsee, den Park und die drei Chalets, die ebenfalls an Studentinnen vermietet werden. 42 Personen wohnen in «seinem» Haus. 22 Frauen und 20 Männer teilen sich eine Küche. Da sind einige Regeln und ein Putzplan unumgänglich. Nicht alle aber lieben den Charme dieser überdimensionalen Küche, in der nach Bircher-Benner gesund gekocht wurde. Jörg schätzt, dass nur rund die Hälfte der Bewohnerinnen regelmässig hier auftaucht. Die andere Hälfte lebt sehr zurückgezogen und mag es mehr, im eigenen Zimmer zu essen oder zu kochen. Gibt es etwa gleichviel Frauen wie Männer, so ist auch das Verhältnis zwischen Austausch- und Schweizerstudentinnen ausgewogen. Kürzlich habe er einen Studenten aus Israel kennengelernt, und auch zwei Schwedinnen waren für ein Semester hier.

Mit dem Zimmer muss man Glück haben. Jörg hat seit seinem Einzug einen der schönen und vorallem halbwegs grossen Räumen bezie-

hen können. Andere erhalten ihr Wunschzimmer erst nach mehrmaligem Wechsel. Überhaupt sind die Leute hier, bedingt auch durch den hohen Anteil an Gaststudentinnen, häufig am Aus- oder Einziehen. Jörg gehört zum sogenannten «harten Kern» von etwa zehn Leuten, die alle schon länger hier leben. Wie lange die insgesamt auf vier Gebäude verteilten 150

Platz. An vergangene Hoteltage erinnern vor allem die eingeritzten Zimmernummern an den Türen und der lange, holzgetäfelte Gang. Sonst ist alles auf moderne Bedürfnisse ausgerichtet. Zwei WCs, eine Dusche, acht Herdplatten und zwei Backöfen. Letztere werden jedoch selten gebraucht; um die acht Herdplatten ist man aber froh, da immer wieder eine ansteigt. Die Küche ist geräumig und am Esstisch haben auch mal mehr als sieben Leute Platz. Freunde würden oft eingeladen, beständig Sämi. Die Küche als Aufenthaltsort sei sowieso sehr beliebt. Viel häufiger als grosse Feste, gäbe es ein nächtliches «Herumhängen» in derselben. Mit der Küche verbunden ist noch eine kleine Stube, die mit Fernseher, Klavier und Sofas ausgestattet ist.



Betty Boo hat sich mit Andreas und Christoph in der Altstadtwohnung eingenistet

Studentinnen hier noch wohnen können, hängt davon ab, wie schnell ein Käufer für den Klinikkomplex gefunden werden kann. Jörg macht sich darüber noch keine grossen Gedanken, schliesslich hat es zu Beginn auch geheissen, er könne nur drei oder vier Monate bleiben.

## Die WOKO: Sieben auf einen Streich

Sämi, Marco, Nicole, Saskia, Thomas, Iva und Christian wohnen in einem ehemaligen Hotel aus der Jahrhundertwende. Das Haus wird von der WOKO (Studentische Wohnkommission) an Leute in Ausbildung vermietet. Zwei Siebener-WGs, eine Vierer- und eine Dreier-WG haben in der geräumigen Villa am Rigiblick

Aber wie um Himmels Willen kann man mit sieben Personen in einer Wohnung leben? Die Frage ist berechtigt, kleinere Probleme wie das Aufräumen in der Küche sind bekannt. Überhaupt erst einen Termin für Besprechungen zu finden, ist aussichtslos. Immer ist irgendjemand verhindert. Genau da liegen aber auch die Vorteile. Man hat nicht immer alle sieben gleichzeitig um sich. Gekocht und gegessen wird nach Lust, Laune und Verfügbarkeit der Personen, gemeinsam oder alleine. Überhaupt gibt es keinen Zwang zu irgendeiner Form von Geselligkeit, betont Sämi.

Apropos Essen: Die Sieben leben ganz umwelt- und naturbewusst. Gemüse wird von einem Biobauern in Jutesäcken geliefert. Drei Kilo Karotten kommen da wöchentlich schon

weg. Einen eigenen Gemüsegarten besitzen sie auch noch. Und die Umgebung: Endstation des Rigibähnchens, Aussichtsrestaurant nebenan und den Wald gleich hinter dem Haus. Begehrt sind natürlich die Zimmer mit Ausblick auf die Stadt. Aber auch wenn nur die Aussicht auf den Garten oder den Wald bleibt, phänomenal billig sind die Zimmer angesichts ihrer Grösse alleweil. 340 Franken inklusive kostet im Durchschnitt eine Wohngelegenheit mit Waschbecken und hohen Decken als Standardausrüstung.

Da nimmt man es dann eben auf sich, dass das Telefon bei sechs Mitbenützerinnen dauernd besetzt ist und es mit dem Velo einen 20minütigen Aufstieg zu bewältigen gilt.

### Die Altstadtwohnung: Sieben Jahrhunderte lassen grüssen

Alle vier kennen sich aus dem gleichen kleinen Dorf bei Bern. Und wie es der Zufall so will, hat es die zwei Frauen und Männer alle nach Zürich verschlagen. Drei von ihnen, Andrea, Andreas und Christoph wohnten schon ein Jahr lang zusammen im Kreis fünf, bis sie dann die Möglichkeit bekamen, diese wunderschöne Altstadtwohnung zu übernehmen. Eine Wohnung aus dem 14. Jahrhundert, die lange in Bäckersleuten Hand war. Es lohnt sich immer, wenn eine Vorfahrin gerade dieser Bäckersfamilie angehört. Die Wohnung selber musste aber noch aus ihrem Dornröschenschlaf gerissen werden, wie Andreas und Christoph einhellig betonten. Ein hässlicher Linoleumboden verdeckte die schönen alten Kacheln in der Küche, eine hölzerne Fensterverkleidung war mit Spannteppichen überklebt. Bis alle Schandtaten ausgebügelt waren, verging ein ganzer Sommer. Doch einzelne bauliche Gegebenheiten können nicht einmal Pflückerinnen verschandeln. Kachelofen in der Stube, charmant niedrige Decken, grosse Schlafzimmer. Sogar eine kleine, wenn auch schräge Terasse besitzt diese beneidenswerte WG. Sieben Räume auf vier Stockwerke verteilt. Andrea, die zuoberst wohnt, hat sogar zwei Zimmer zur Verfügung. Zwei Badezimmer und zwei Toiletten runden den Luxus noch ab. Trotz ihrer Lage ist der Zimmerpreis nicht überrissen: Jede zahlt 520 Franken. Für Andreas und Andrea, die beiden Studis der WG, ist die unmittelbare Nähe zur Uni natürlich sehr praktisch. Aber auch Christoph, der in einer Buchhandlung in der Altstadt arbeitet, kann zu Fuss zu seinem Arbeitsort pilgern. Einziger Nachteil dieser malerischen Lage: Teure Boutiquen finden sich hier eher als günstige Lebensmittelläden. Andreas löst das Problem, wenn er gerade mal mit dem Einkaufen an der Reihe ist, auf folgende, elegante Weise: Das 3er-Tram, das gerade vor der Haustür passiert, wird bestiegen und an der Haltestelle Löwenstrasse (Migros-City) wieder verlassen.

Obwohl die vier eine gemeinsame Haushaltskasse und somit auch einen gemeinsamen Kühlschrank haben, wird doch eher selten zusammen gegessen oder gekocht. Zu verschiedenen sind die Tagesabläufe und Tagesrhythmen. Andreas, zum Beispiel, ist am Morgen nie in der Wohnung anzutreffen: Morgens zieht es ihn immer gleich hinaus. Nicht einmal den Kaffee trinkt er in der von Comic-Figuren besiedelten Küche. Das erledigt er viel lieber in den unzähligen kleinen Cafés und Tea-Rooms um

die Ecke. Wie ein richtiger Stammgast muss er gar nicht mehr bestellen, die Tasse Kaffee und das Glas Wasser werden automatisch geliefert. «Brutal ins Geld geht diese liebe Angewohnheit», merkt er zerknirscht an, aber man muss sich schliesslich ja auch etwas gönnen.

### Die Eltern: «Wohin gehst Du?»

Claudia wohnt wieder zuhause bei ihren Eltern. Zwar nur «vorübergehend», mittlerweile kommt sie aber doch schon auf zweieinhalb Jahre. Drei Jahre dauert insgesamt die Ausbildung zur Kindergärtnerin. Da Claudia diese Ausbildung an einer Privatschule absolviert, ist es eine ziemlich teure Angelegenheit. Die

ausübte, mit einer Freundin eine Wohnung geteilt. Zu Beginn lief alles wunderbar, gegen Ende häuften sich dann die Differenzen. Aber wie es so schön heisst, alles hat zwei Seiten.

### Die Ruhe: Drei Frauen und ein Friedhof

Drei Frauen teilen sich eine knappe Drei-Zimmer-Wohnung am Albisriederplatz. Eine WG wie jede andere auch, könnte man meinen, wäre da nicht die Aussicht aus Franziska's und Esther's Fenster. Die zwei blicken direkt auf die Friedhofsmauer und, da sie sich im vierten Stock befinden, auch über die Mauer in den Friedhof Sihlfeld hinein. Auf den ersten Blick

lässt die Aussicht aber nicht auf einen Friedhof schliessen, schon eher auf eine immense Parkanlage. Die Gräber sind denn auch nicht von ihnen aus ersichtlich, erläutert Franziska, die befänden sich nämlich genau am anderen Ende. Was es zu sehen gebe, seien höchstens die Statuen oder Häuser der «Bonzen-Gräber». Nur Besucherinnen ihrer Wohnung seien im ersten Moment irritiert. Für sie ist es ein schöner Ausblick ins Grü-



Die Küche der Siebner-WG der WOKO dient oft als Platz für das «nächtliche Herumhängen»

Eltern haben eingewilligt, für ihre Zweitausbildung aufzukommen, für Claudia ist die Rückkehr ins Elternhaus die logische Konsequenz daraus. Sie hat also wieder ihr altes Zimmer bezogen. Schwieriger als die Gewöhnung an alt/neue Räumlichkeiten, fiel ihr die Umstellung auf längst zur Seite gelegte Verhaltensweisen. Plötzlich hiess und heisst es wieder Auskunft geben, wohin sie gehe, wie lange sie wegbleibe... Die Eltern sind informiert über ihren Freundeskreis: «Ein Marco hat angerufen, wer ist das eigentlich?» Kontrollierter, organisierter, aber auch bequemer ist alles geworden. Der Kühlschrank ist prall gefüllt, meistens muss sie nicht mehr selber kochen, sondern kann den Inhalt einer Tupperware-Schale in die Mikrowelle stellen. Die Wäsche wird nicht nur gewaschen, sondern auch noch gebügelt auf ihr Bett gelegt. Seit ihre jüngere Schwester ausgezogen ist, hat sie zudem noch den ganzen Dachstock für sich allein. Zwei Zimmer (ein Zimmer und ein Büro) stehen ihr also zur Verfügung. Papis Arbeitszimmer, insbesondere der Computer, werden aber auch rege benutzt. Um Arbeiten zu schreiben so ein «Ding» eben schon enorm praktisch sei.

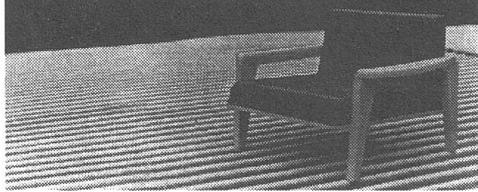
Und doch geht nichts über die «eigenen vier Wände». Gleich nach ihrer Kindergärtnerinnen-Ausbildung möchte sie eine eigene Wohnung beziehen. Diese Wohnform hat sie noch nie ausprobiert. Eineinhalb Jahre hat sie sich, als sie ihren früheren Beruf als Drogistin noch

ne. Fabienne, die das Zimmer auf der anderen Seite hat, blickt denn auch auf eine graue Häuserzeile.

Die drei leben seit zwei Jahren in dieser Wohnung und hatten sich vorher untereinander nicht alle gekannt. Esther war es, die als Bindeglied zwischen Franziska und Fabienne fungierte. Das WG-Leben klappt, trotz engem Raum und unterschiedlichem Alter. Franziska ist die älteste der drei und die einzige, die nicht an der Uni studiert. Sie studiert dafür am Konservatorium Klavier und verdient sich auch den Lebensunterhalt mit privaten Klavierstunden.

Esther und Fabienne studieren beide Germanistik und haben sich in einem Kolloquium am deutschen Seminar kennengelernt. Jede zahlt um die 400 Franken für ihr Zimmer, die Miete wird der Zimmergrösse leicht angepasst. 150 Franken legen sie wöchentlich in die Haushaltskasse, einen Putz- und Einkaufsplan gibt es auch, das ist dann aber auch schon alles. Es gibt keinen bestimmten Abend, an dem sie alle gemeinsam essen, das ergibt sich oder ergibt sich eben nicht. Einziger der Sonntags-Brunch, den sie veranstalten, wenn jemand von ihnen für längere Zeit wegfährt, ist zur festen Einrichtung geworden.

# KLEININSERATE



## ● Bücher

### KLIO Buchhandlung und Antiquariat

in Zürich beim Central, Tel. 251 42 12, Fax 251 86 12.  
e-mail: klio-zuerich@dm.krinfo.ch

**Buchhandlung** (Zähringerstr. 45) für Geschichte, Philosophie, Soziologie, Politologie, Ethnologie, Dritte Welt, Germanistik, Belletristik, Mo-Fr 8.30-18.30, Do-20.00, Sa 8.30-16.00 (Neuerscheinungskataloge).

**Antiquariat** (Zähringerstr. 41) für Philosophie, Geschichte, Geistes-

und Sozialwissenschaften. Literatur, Di-Sa 11.00-18.30, Sa-16.00.

### Internet

<http://www.limmat.ch/klio>  
Neuerscheinungen zu unseren Gebieten mit Bestellmöglichkeit.

### BUCHHANDLUNG RUTH DANGEL

Mühlegasse 27, 8001 Zürich (bei Zentralbibliothek), Tel. 252 03 29 - Fax 252 03 47. Studienliteratur Germanistik, Geschichte, Philosophie, Soziologie, Psychologie, Pädagogik, Belletristik, Reiseführer, Taschenbücher.

## ● Korrektor Studentinnen / Studenten

Ich bearbeite und korrigiere Ihre **Prüfungs- und Diplomarbeiten** zu einem Spezialpreis! Es lohnt sich!

W.F. Bürgi,  
Tel./Fax 033 843 12 52

## ● Studienbeschleuniger

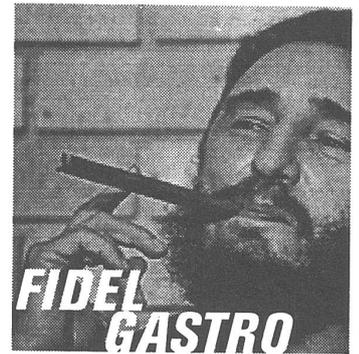
lässt Studentinnen vor Leermeinungen cool bleiben!

**LitFile**, die praktische Lösung für die Literaturverwaltung, erzeugt saubere Bibliographien, legt einen Fundus von Zitaten und Kommentaren an und lässt sie allseits treffend einsetzen.

**Neu: LitFile** läuft unabhängig auf jedem Mac und PC. Infos: L. Barmettler, Tel. 01/271 52 44

## ● Danksagung

Erich, Felix, Thomi, Jakob und Regula: ihr seid u Schätz, dass er üs ghlufte hend!!!  
Carस्प



## Comida o muerte

In Zürich revolutionäre Lichtblicke zu finden, ist schwierig. So hielt ich wenigstens nach roten kulinarischen Oasen Ausschau. Meine Genossinnen brachten mich zunächst ins 'El Internacional', kurz Inti. Ein durcheinandergewürfeltes Interieur, Genosse Ché Guevara blinzelt mir von einem Poster zu. Meine Begleiterinnen lassen Tomaten-Mozarella Brote und Rotwein kommen, ersteres ist wirklich so lecker wie alle vorgeschwärmt haben, zweiteres tatsächlich die Schwäche dieses Lokals, ein bissiges rotes Wässerchen, das sich Rioja schimpft. Die Gäste sind leider weit davon entfernt, politisches Klima zu schaffen: Der Klassenfeind ist zwar kaum vertreten, aber das anwesende Proletariat jüngerer Alters übt sich lediglich in Tratsch und Klatsch. Nun, ich tröste mich mit einer Zigarre, und als die letzte Runde ausgerufen wird, wähne ich mich in der herrschenden Enge und dem dichten Rauch- und Stimmteppich in einem der kleinen Clubs in Havana, die ich eigentlich nach Kräften zu verbieten suche.

Als Alternative bietet sich das 'Ziegel oh Lac' der Roten Fabrik an, ein weiterer verheissungsvoller Name. Im 'Baur au Lac' residiere ich regelmässig, und bei rot schlägt mein Herz sowieso höher. Das Publikum ist noch jünger als im 'Inti', aber einige Ältere kennen mich tatsächlich. Bald diskutieren wir angeregt, das heisst ich spreche, während sie mich mit Nahrung versorgen. Leider nehme ich im rednerischen Feuer die Umwelt bald nicht mehr wahr, ich kann mich nur noch einiger leckerer Brownies und verschiedener exotisch belegter Sandwiches erinnern. Der Wein war zwar besser als im letzten Lokal, doch weit entfernt von den Tropfen, die ich mir gewöhnt bin. So greife ich gegen Schluss wieder zu Rum und Zigarre und komme zur traurigen Einsicht, dass in dieser Stadt roter Wein und rote Ideen Mangelware sind.

Fidel

NOVEMBER 1998



PORTRÄT  
**TILDA SWINTON**  
WONG KAR-WAIS  
MELANCHOLISCHE HELDEN  
NOCTURNES BLAXPLOITATION  
DOKFILM DES MONATS

K I N O beim Helvetiaplatz  
**XENIX**  
242 04 11 <http://swix.ch/xenix>

**aki**  
das neue Semesterprogramm

- Abschied aus dem Elternhaus** Gesprächskreis mit Bruno Lautenschlager, Beginn: Mi 4.11. 19.00 Uhr
- Geschichte zum Anfassen** Begegnung mit drei Schweizer Dokumentarfilmern, Beginn: Mi, 11.11. 18.30 Uhr, Erich Schmid, „Er nannte sich Surava“
- Photoprojekt Zürich HB** Do, 29.10., 20.30 Uhr Vernissage im aki
- Eveline Hasler liest** Di, 8.12., 20.00 Uhr
- Tanzplausch** Beginn: Fr, 13.11., 19.30 Uhr
- Skiferienwoche im Wallis** 6.-13.2. 1999
- Zum Karneval nach Venedig** 14.-17.2. 1999
- Zugänge zur Bibel** mit Toni Kurmann Beginn: Mo, 9.11., 19.30 Uhr
- Theologie für Nichttheologen** mit Christoph Gellner, Beginn: Do, 3.12., 19.00 Uhr
- Meditation** jeden Montag, 18.15 Uhr
- Gemeindegottesdienst** jeden Donnerstag, 19.00 Uhr

jetzt das neue Programmheft besorgen...

**aki**  
FOYER FÜR STUDIERENDE  
KATHOLISCHES AKADEMIKERHAUS  
HIRSCHENGRABEN 86 8001 ZÜRICH  
TEL: 01/261 99 50 FAX: 01/261 99 65

BOUQUINERIE  
"La Librairie Amoureuse"

LIVRES D'OCCASION EN  
LANGUE FRANCAISE  
littérature, art, histoire, etc.

Gerechtigkeitsgasse 4  
Tram 8, Selnau  
jeudi, vendredi: 11.30 à 18.30  
samedi: 10.00 à 16.00  
Tel/Fax: 2012181

Wir suchen in Zürich und Umgebung für *Estée-Lauder*-Promotionen laufend

*gepflegte und kommunikationsfreudige Studentinnen*

für diverse Arbeitseinsätze im Kosmetikbereich

Sind Sie interessiert? Dann melden Sie sich bitte bei Frau B. Schilt, *Estée Lauder*, Genferstr. 35, 8027 Zürich, Tel. 283 93 47

# VSS DIE DACHORGANISATION

**Rechtzeitig zum Semesterbeginn ergreift der Verband der Schweizerischen StudentInnenschaften (VSS) die Gelegenheit, sich und seine wichtigsten aktuellen Tätigkeiten vorzustellen.**

Hauptaufgabe des VSS als Dachorganisation ist es, auf nationaler Ebene die Interessen der Studierenden der verschiedenen Universitäten wahrzunehmen. Dem Verband als Sektionen angeschlossen sind die Studierendenorganisationen aller Universitäten der Schweiz mit Ausnahme der Hochschule St. Gallen und der EPFL in Lausanne. Der VSS ist parteipolitisch neutral, er ist nicht diskriminierend und hinsichtlich seiner Strukturen demokratisch aufgebaut, das heisst die politischen Richtlinien, die Arbeit in den Gremien und damit die konkreten politischen Entscheidungen werden von Vertreterinnen der verschiedenen Sektionen durch Abstimmungen gefällt.

Der VSS ist somit keine von den Sektionen losgelöste Organisation, die auf nationaler Ebene eine eigenständige Politik betreibt. Er ist vielmehr Ausdruck der politischen Meinungsbildung, die zwischen den verschiedenen Studierendenorganisationen stattfindet, und das heisst letztlich Ausdruck des Engagements, das die einzelnen Sektionen für ihn aufwenden.

Die politischen Richtlinien werden jeweils an einem jährlich stattfindenden Kongress festgelegt. Für deren konkrete Umsetzung sorgen das Komitee der Sektionen (Legislative) und das Präsidium bzw. das Sekretariat in Bern (Exekutive).

Die Politik des VSS wird zudem durch die Arbeit in verschiedenen Kommissionen immer wieder überdacht und erneuert.

## Die Politik des VSS

Angesichts der massiven bildungspolitischen Neustrukturierungen in der Schweiz, die letztlich eine Verschärfung der sozialen Situation vieler Studentinnen bedeuten, ist es klar, dass die Arbeit des VSS an Wichtigkeit zunimmt. Massnahmen wie Zulassungs- und Studienzzeitbeschränkungen, Erhöhung der Studiengebühren bei gleichzeitiger Senkung der Stipendien oder die Einführung von Strafgebühren für länger Studierende drohen, den

langsamen Demokratisierungsprozess an den Universitäten zu stoppen oder gar rückgängig zu machen. Die Chancengleichheit und der freie Zugang zu den Hochschulen sind damit gefährdet.

Der VSS wehrt sich gegen diese bedenklichen Entwicklungen. Gemeinsam arbeiten die Hochschulpolitik- und die Sozialkommission des VSS an einem Projekt, das diesen November in Form einer schriftlichen Stellungnahme veröffentlicht wird und in dem die Meinungen und die Alternativen der Studierenden bezüglich der Probleme im Hochschulbereich festgehalten sein werden. Diese kollektive Arbeit von Vertreterinnen aus der ganzen Schweiz wird als Basis für die künftigen Aktivitäten der Studierenden an den verschiedenen Unis dienen.

## Europäische Mobilitätswoche

Die Studierenden sind aufgefordert, sich in ihren Fachschaften, in

Reklame

den Studentinnenschaften oder auf nationaler Ebene im VSS zu engagieren. Gelegenheiten und Aufgaben gibt es genug.

So findet zum Beispiel vom 16. bis 20. November 1998 in mehreren europäischen Ländern eine Mobilitätswoche der Studentinnen statt. Der VSS hat beschlossen, am 15. und 16. November, als Auftakt zu dieser Mobilitätswoche, einen Ausserordentlichen Kongress zu organisieren, an dem unter anderem das oben erwähnte Projekt vorgestellt wird. Die Sektionen des VSS wurden zudem aufgefordert, während dieser Woche Aktionen zu organisieren (Kundgebungen, Versammlungen, Standaktionen usw.), um dem Ereignis und den Forderungen der Studierenden das nötige Gewicht zu verleihen.

Alle Studierende der Schweiz werden aufgerufen, sich gegen den politischen und finanziellen Druck, dem der Hochschulbereich ausgesetzt ist, zu wehren. Erst wenn die StudentInnen zahlreich und geeint an die Öffentlichkeit treten, ist es möglich, dass der Bildung, anerkanntem «Rohstoff» dieses Landes, zu einer politischen und finanziellen Priorität verholfen wird. (VSS)

DER FAX VOM  ZH

Tel 262 31 40 - Fax 262 31 45

## LE PREMIER

Dies ist nun also der erste Fax nach dem Abgang von dem fast schon legendären Faxkünstler Julien. Niemand von uns getraut sich so richtig, seine Nachfolge anzutreten. So haben halt alle etwas Käse dazugegeben.

## STUDIGEBÜHREN ADE?

Die SPD will bei einem Wahlsieg ein bundesweites Verbot von Studiengebühren im Hochschulrahmengesetz verankern. Dies versicherte die SPD-Bildungspolitikerin Edelgard Bulmahn vor den Wahlen. Die deutschen Studis werden die neue Regierungspartei bestimmt an ihr Versprechen erinnern.

Für das CH-Bundesgericht dürfte diese Entwicklung ebenfalls von Interesse sein. Unsere Beschwerde betreffend Studigebühren ist immer noch hängig.

## 240 - 40 = QUALITÄT?

Kaum ist es eingeführt, das Schreckgespenst numerus clausus in der Humanmedizin, wird es auch kräftig ausgenutzt: Die Studienplätze werden kommendes Jahr von 240 auf 200 abgebaut! Angeblicher Grund: Qualität der Ausbildung.

Im Jahr 2004 wird dann noch eine, dafür aber qualitativ sehr hochstehende Studentin ausgebildet werden.

Gruss vom VSU



ein film von bruno moll

**Brain Concert**

feeling is a way of knowing

«Neugier und Heilung: Mir scheint, als wären das die beiden Stichworte, die den Filmemacher antreiben. Mehr wissen über das, was das Leben ausmacht, und damit womöglich wieder besser mit dem umgehen können, was Leben ist.»

TAGES-ANZEIGER

**MIT U.A. DEN AN UNI UND ETH WOHLBEKANNTEN PROFESSOREN  
HEINZ-GREGOR WIESER, HANS-PETER LIPP UND GUERINO MAZZOLA  
AB 23. OKTOBER IM KINO!**

## ZAKIR AND HIS FRIENDS

A rhythm experience

A musicfilm by Lutz Leonhardt



Der ultimative Percussion- und Trommel-Film! Mehr Rhythmus und Musik kann es in EINEM Film gar nicht haben...

«Kann ein Trommelrhythmus um die Welt gehen? Ja, er kann! Mit raffinierter Bild- und Tonmontage bringen die Filmemacher die Musiker in einem grossen, imaginären Rhythmus-Rausch zusammen.»

BERNER ZEITUNG

### Jetzt im Kino MORGENTAL

Einziges LIVE-Konzert mit dem indischen Tabla-Spieler Zakir Hussain und seinen Freunden, den afrikanischen Trommlern und einem Kodo-Spieler:  
**The Hymn of Rhythm**  
am 27. Oktober im KAUFLEUTEN Zürich

Reduzierte Preise für Kombi-Ticket Kino & Konzert!  
Jetzt bestellen über Fastbox-Telefon 0848 800 800

Fahrstunden  
ab Fr. 72.-  
im Abo



Verkehrskunde Fr. 220.-



**strebels**

Fahrschule M. J. Strebels AG 01-261 58 58 / 01-860 36 86

### Psychologische Beratungsstelle für Studierende beider Hochschulen Zürichs

Bei Studienschwierigkeiten und persönlichen Problemen. Die Beratungen sind kostenlos und unterstehen der Schweigepflicht.

Beratungen auch während der Semesterferien.  
Anmeldung: Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich, Tel. 01/634 22 80

## DAS NEUE PROGRAMM DER HOCHSCHULARBEIT

im Wintersemester 1998/99 auf einen Blick

### ZEN-BUDDHISMUS

UND PSYCHOANALYSE mit

Bruno Keller

6 mal Mo 18.30–20 Uhr  
ab 26.10. bis 30.11.

### DER ORIENT IM SPIEGEL DEUTSCH- SPRACHIGER DICHTUNG – DER WESTEN IM SPIEGEL ARABISCHER LITERATUR

mit  
Karl-Josef Kuschel und Hartmut  
Fährdrich

Vortragsreihe 5 mal Di 18.30–20  
Uhr, ab 3.11. bis 1.12.

### EINBLICKE IN DEN KORAN

mit  
Marianne Chenou  
Kurs 5 mal Di 18.30–20 Uhr, ab  
5.1. bis 2.2.99

### ARBEITSGRUPPE PSYCHIATRIE

mit  
Leonhard Suter und Hans Dolder  
Besuche in der Klinik:  
mittwochs 14täglich ab 18. 11.

### ENGADINER SEMINAR

mit  
Hans Ruh und Markus Huppenbauer  
Sa 6.3. bis Sa 13.3.99

### GESCHICHTE ZUM ANFASSEN

3 Filmabende mit Regisseuren  
Mi 18.30, 11.11., 25.11., 9.12.

### SCIENCE FICTION

Filmseminar  
Fr Abend/Sa 22./23.1.99

### PHILOSOPHIE IM KLOSTER

Sophies Welt  
Sa/So 12./13.12.  
Abgründe des Menschlichen  
mit Markus Huppenbauer  
Sa/So 6./7.2., im Tagungs-  
zentrum «Kloster Kappel»

### GRUPPEN LEITEN

TutorInnenkurs  
mit Bruno Wohlgemuth  
Di/Mi 24./25.11.

### MEDITIEREN

am Montag mittag  
Jeden Mo 12.15–13.15 Uhr

### INNEHALTEN – MEDITIEREN

Vortrag mit Peter Wild  
Mi 28.10., 12.15–13 Uhr

### PHILOSOPHISCHE GESPRÄCHE MIT FRAUEN

mit  
Birgit Christensen und  
Donata Schoeller Reisch  
jeweils Do 18.30–20 Uhr,  
14-täglich ab 14.1.

### TREFFPUNKT BEIZ

jeden Freitag mittag um 12.15

### ETHIK UND UMWELT

mit  
Markus Huppenbauer  
ab Do 22.10. 8.15–10 Uhr

### ENDE ODER ANFANG?

Gegenwart zwischen Kritik und  
Projekt mit Birgit Christensen und  
Donata Schoeller Reisch  
4 mal Do, 18.30–20 Uhr,  
ab 12.11. bis 3.12.

### FERN VON DER HEKTIK

im Burgund  
Eine Woche im Frauenkloster.  
So 7.3. bis Sa 13.3.99

### GOTTESDIENSTE

mit  
Gabrielle Oberhänsli-Widmer,  
Bischof Kurt Koch und  
Studierenden der Theologischen  
Fakultät  
jeweils 5.11., 15.12., 21.1., 18.30

## → DAS PROGRAMM JETZT BESTELLEN:

Hochschularbeit der Evang.-reformierten Landeskirche

Haus am Lindentor, Hirschengraben 7, 8001 Zürich

Tel 01-258 92 90, Fax 01-258 91 51

E-mail: hochschularbeit.zh@ref.ch

NEU!



## Saving Private Ryan

Steven Spielberg scheint seiner Vorliebe für Verfilmungen historischer Ereignisse endgültig erlegen zu sein. Nach der Sklavenrevolte auf der «Amistad» zeigt er uns – wir denken zurück an «Schindlers List» – wieder ein Stück aus dem Zweiten Weltkrieg. Obwohl ein weiteres mal die heroischen Männer der Vereinigten Staaten im Mittelpunkt stehen, müssen wir in «Saving Private Ryan» nur wenig US-Patriotismus erdulden.

Nach der Landung der Alliierten in der Normandie bekommt Captain John Miller (Tom Hanks) den Befehl, sich mit einer Einheit seiner besten Soldaten hinter die feindlichen Linien durchzuschlagen und dort den Soldaten James Ryan (Matt Damon) zu suchen. Ryan ist der jüngste von vier Brüdern; nachdem drei von ihnen kurz hintereinander im Krieg umgekommen sind, ist er der letzte Sohn seiner alleinstehenden Mutter. Dieser Umstand veranlasst einen ranghohen Befehlshaber dazu, die eher ungewöhnliche Aktion in die Wege zu leiten. Und weil beim Militär eine Mission

nicht an ihren Erfolgchancen abgewogen wird, sondern allein der Rang des Befehlshabers entscheidet, machen sich die Solda-



D-day: An der Küste verrecken

ten von John Miller auf die absurde Suche. Begleitet werden sie vom kriegsunerfahrenen und ängstlichen Corporal Upham, der als einziger Französisch und Deutsch spricht.

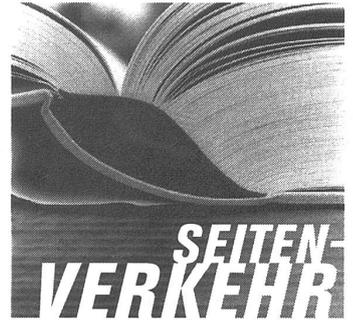
Doch die Geschichte scheint gar nicht von allzu grosser Bedeutsamkeit. «Saving Private Ryan» ist ein Film über die Grausamkeit des Krieges und diese aufzuzeigen gelingt Spielberg mit aller Wucht. Zu Beginn zeigt er eine

wahrlich bombastische Schlacht: die Landung der Alliierten in der Normandie am 6. Juni 1944 (D-Day). Während das Drehbuch von Robert Rudget nicht durchwegs überzeugen mag, ist die Darstellung des D-Days äusserst realistisch gelungen. Mit unruhiger Kameraführung werden die Brutalitäten des Krieges dargestellt,

als wäre man selbst mitten in der Schlacht. Das flächen-deckende Bombardement der Nazis zersetzt die am Sandstrand ungeschützten Angreifer gnadenlos. Arme fliegen durch den Sand, das Meer ist rot gefärbt. Dies zeigt Spielberg mit einer Eindringlichkeit, dass oft nichts anderes übrigbleibt, als die Augen zu schliessen.

Man darf sich fragen, warum Spielberg nach «Amistad» wieder mit einem Gemetzel der eindringlichen Art beginnt. Der Regisseur sagt, er wolle «ehrlich brutal» sein, was wir ihm in diesem Fall zugestehen. Doch bleibt der Gedanke, dass ein blutiges Gemetzel halt medienwirksam ist und noch ein paar Dollar mehr in die Kasse bringt. **ts**

USA 1998, 167 min  
ab nächsten Freitag im Kino



Erich Kästner ist einer der wenigen aus der schreibenden Zunft, die Menschen durchs ganze literarische Leben begleiten können. Abenteuerliche Kinderbücher prägen die Heranwachsenden, freche Gedichte die Entdecker und nachdenkliche Essays diejenigen, die mit einiger Lebenserfahrung aufwarten können.

Kästners Entwicklung als Autor ist ebenfalls beachtlich: Aus dem jugendlichen Spötter wurde, angesichts des Mordens während des 1. Weltkrieges, ein zynischer Beobachter und provokativer Kommentator. Später genoss er das Leben in vollen Zügen. Sein Liebesleben war sehr intensiv, was ihm auch einen zünftigen Tripper einbrachte. Dann machten sich die Nazis breit und prompt steckte Kästner mitten im Ärger, seine Bücher wurden auf den Index gesetzt und verbrannt. Er selbst hatte Glück, dass er sich wegen seines losen Mundwerkes nicht in einem KZ oder auf dem Schaffott wiederfand.

Nach dem 2. Weltkrieg schrieb er witzige, pointierte Kolumnen für die Kulturseiten der Neuen Zürcher Zeitung. Kästner war ein Meister des Lavierens. Für alle bot er etwas. Die einen sahen in ihm den Widerstandskämpfer, den Subversiven, andere wiederum den Moralisten. Vermutlich war er einfach ein mutterfixierter Egoist, der keine Verantwortung übernehmen wollte. Sein brillanter Verstand wurde ihm in die Wiege gelegt, genauso sein Humor und die Fähigkeit, eine leichte und dennoch spitze Feder zu führen. Seine Bücher finden sich in fast allen Haushalten, seine Verfilmungen werden auch heute noch von gross und klein gern gesehen. Zu seinem 100. Geburtstag wurde nun diese interessante und nichtgeschönte Biografie veröffentlicht.

Milna Nicolay

Franz Josef Görtz/Hans Sarkowicz,  
Erich Kästner. Biografie. Piper Verlag  
1998, 320 Seiten, 200 Fotos

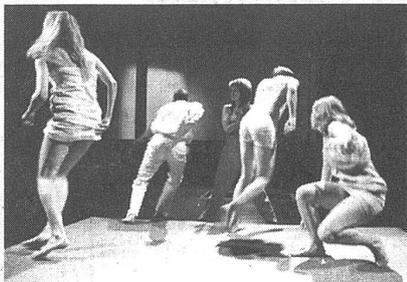


## Schauspiel der Lust

Was geschieht, wenn Figuren von Botho Strauss durch Elfen aus William Shakespeares Sommernachtsroman verzaubert werden? Ganz bestimmt keine Symbiose von Lust und Liebe. Suche nach Liebe, Erfüllung der Sehnsucht, verklärte Romantik – auf so etwas reagiert Botho Strauss gnadenlos mit apokalyptischem Nihilismus.

Triumph der Lust – (wie?), ein Bocksgesang auf Botho Strauss und William Shakespeare, so der Titel des neuen Stücks, welches vom dritten Jahrgang der Schauspiel Akademie aufgeführt wird. Dort bewegen sich die Figuren aus dem Stück «Der Park» von Botho Strauss mit männlichem Balzgehebe und weiblichen Ver-

führungskünsten vor dem Hintergrund verklärter Mittsommernachtsromantik. Sie leben jede für sich, reden aneinander vorbei und lassen Gespräche in



Flucht vor der Liebe in die Lust

nachbarschaftlichem Small talk versanden. Sie sind bereit, sich für die Dauer einer Affäre verzaubern zu lassen, ohne die Konsequenz der Bindung und Verpflichtung tragen zu müssen.

Kein Wunder haben Elfenkönig Oberon und Elfenkönigin Titania unter solchen Bedingungen kein leichtes Spiel. Denn hier funktioniert der Trick mit dem Zaubertank nur bedingt. Vom Aphrodisiakum verzaubert, schreitet ein liebestolles Paar über die schräge Bühne. Alles ist in rosa Licht getaucht. Die Paare lieben sich übers Kreuz. Anglizismen beherrschen den Wortschatz. Oberon trägt einen Riesenphallus und Titania ging bei Beate Uhse einkaufen. Shakespeare hat gesiegt. Botho Strauss hätte die Männer längst durch weibliches Geschrei zum Teufel gejagt. Doch sobald der Spuk verfliegen ist, sind die Egoisten wieder mit Strauss' Endzeit-Antiromantik kompromittiert. Liebe bleibt eine unerreichbare Utopie. Die Lust hält einen triumphalen Siegeszug. Auch Oberon scheint überfordert. Lange blickt er heroisch ins Publikum, nur um schliesslich ein lakonisches «sorry» in die Runde zu werfen.

Christina Hubbeling

Schauspiel Akademie Theater, 16., 17., 21.-24., 28.-31. Oktober, 20 Uhr. Es wird in zwei Besetzungen gespielt.

# WOCHENKALENDER

## MONTAG, 19. OKT.

### C'era una volta il West

Ein namenloser Mundharmonikaspieler greift in die Auseinandersetzung zwischen dem skrupellosen Chef einer Eisenbahngesellschaft und einer irischen Einwandererfamilie ein und rächt den lange zurückliegenden Mord an seinem Bruder. Leones barocke Pferdeoper ist Resümee, Höhepunkt und Apotheose des Italowesterns, wobei klassische Genrevorbilder einer eigenwilligen Neuinterpretation unterzogen werden. Der Stil des Films huldigt den Mythen der amerikanischen Geschichte und treibt sie zur Auflösung. In Dramaturgie, Montage, Ausstattung und musikalischer Untermalung ein Musterbeispiel perfekter Kinounterhaltung. Sergio Leone, Italien/USA 1968, mit Claudia Cardinale, Henry Fonda, Charles Bronson  
17:00 Kino Xenix  
Weitere Vorstellungen am 20./21. Oktober

## DIENSTAG, 20. OKT.

### Chris Knox (Neuseeland)

«I'm Chris Knox and I'm nearly 45 years old and still don't know any better.» So spricht der gebürtige Neuseeländer von sich, der er anno 78 in der Punk-Ära mit der Band «Enemy» für Aufsehen sorgte. Die Band benannte sich um in «Toy Love» und löste sich schliesslich auf, was Chris Knox dazu veranlasste, Ende der 80er seine Solo-Karriere aufzunehmen.  
21:30 Ziegel oh Lac

## MITTWOCH, 21. OKT.

### Jugendgruppe Spot 25

Die Diskussion steht unter dem Thema «HIV - Wo stehen wir?». Als Gast wird ein Mitarbeiter der Aids-Hilfe Zürich dabei sein.  
20:15 Sihlquai 67

Reklame

## DONNERSTAG, 22. OKT.

### Miles Davis

Miles Davis ist tot, die Legende lebt. Live on stage. Im Zentrum stehen die schweigsamen Jahre dieses legendären Musikers. Einsam thront die Platin-Trompete auf dem Tisch. Die zehn beringten Finger spielen nervös einen imaginären Lauf. Am Kehlkopf erkrankt, darf Miles Davis das Instrument, das ihn am Leben erhält, nicht spielen. Das zum Schweigen verurteilte Genie und die talentlos schwadronierende Meute. Ein nahezu klassischer Theaterstoff, aus dem die Freie Hildesheimer Gruppe Aspik eine durchaus lebensnahe Studie zwischen Jazz, Trash und echtem Freie-Szene-Geist geschaffen hat.  
20:00 Theater Gessnerallee

### The Take Five

Die Theater Company zeigt das Stück «Ein idealer Gatte» von Oscar Wilde in deutscher Fassung. Regie: Tom Egli.  
20:00 Theatersaal Rigiblick  
Weitere Vorstellungen am 23./24. Oktober

## FREITAG, 23. OKT.

### Sportsguitar, Rag Mama Rag

Glückliche Gitarren aus dem Herzen der Schweiz. Die LoFi-Heroen und die Retro-Rocker spannen für ein grandioses Herbstkonzert zusammen. Denkt dran: Lucerne rules!  
21:00 Clubraum Rote Fabrik

### Welcome Home

Uraufführung dieses Stücks von Ruth Schweikert, die sich vor kurzem noch an der Frankfurter Buchmesse jede Menge Lob abholte. Bei «Welcome Home» handelt es sich um eine Familiengeschichte, die fragmentarisch dargestellt wird.  
20:00 Theater Neumarkt

## SAMSTAG, 24. OKT.

### Appenzeller Space Schöttli

Die Herren Tobler (Hackbrett) und Tanner (Bass) sind längst als bunte Kleintruppe zwischen Jazz und Ländler-Musik bekannt. Originell und eigenwillig ist nicht nur ihr Musikstil!  
20:30 Kulturkarussell

### Fermin Muguraza eta Durt, Wemean

Eine neue und unerwartete Variante der Rockhochkunst liegt hier vor, gewürzt mit Substanzen wie Dub, Ragga und den daraus entstandenen Verstärkungen wie Drum'n'Bass und Jungle. Im Vorprogramm, seit langer Zeit endlich mal wieder in Zürich, spielen (und deswegen gehen wir ja auch hin) Wemean!  
21:00 Aktionshalle Rote Fabrik

## SONNTAG, 25. OKT.

### Filmfestival: Formel Super 8

Die Liebhaberinnen des wohligen Wohnzimmerformats kommen voll auf ihre Kosten, schliesslich wird dem ehrwürdigen Super 8 Film fast ein ganzer Tag gewidmet  
12:00 Filmfrauen-Brunch  
13:30 Wie mache ich einen Trickfilm? (Workshop)  
13:30 Selber Super 8 Filme entwickeln (Workshop)  
18:00 Les films Zebra (Fabriktheater)  
20:00 Retro 8 Highlights, Revival aus der Blütezeit des Super 8 (Fabriktheater)  
12:00 Rote Fabrik

### Vierspur-Show

Musikalische Basteleien aus einer Welt, die aus gerade mal vier Kassettenspuren besteht. Garantiert authentisch, garantiert ofenfrisch und garantiert eins in die Presse, denn: What the others can, can we too!  
22:30 Radio LoRa, 97,5 Mhz

## MONTAG, 26. OKT.

### Poesie aus aller Welt

Fremdsprachige EinwohnerInnen des Quartiers stellen ihre Lieblingsgedichte in der Originalsprache vor (sie werden auf Deutsch übersetzt). Schwerpunkt: Iran.  
18:30 Quartierkultur im Kreis 6

## DIENSTAG 27. OKT.

### Sonny Vincent (USA)

Der Gründer der Band «Tresor» spielt seinen Garage-Punkrock lebendiger denn je.  
21:30 Ziegel oh Lac

## MITTWOCH, 28. OKT.

### Innehalten - Meditieren

Die Meditation schafft einen inneren Freiraum. In diesem Freiraum wird es möglich, Blockierungen und hemmende Muster loszulassen und Quellen seelischer Kraft zu erschliessen. Bewusste Pausen der Meditation fördern die Aufmerksamkeit und Sensibilität - auch für das Studium. Peter Wild, langjähriger Leiter von Meditations-, Yoga- und Heilkursen, zeigt anhand der einfachen Grundschritte des Meditierens die Wirkungen dieser Übungen auf. Ein Vortrag für alle, welche sich für das Meditieren interessieren und Zugänge dazu suchen.  
12:15 Uni Hauptgebäude, Hörsaal 121

### JazznoJazz

18:00 Thierry Lang Quartett  
20:30 Georg Gruntz (Concert Jazz Band)  
22:45 John Lurie and the Lounge Lizards  
18:00 Theater Gessnerallee

## DONNERSTAG, 29. OKT.

### Photoprojekt Zürich HB

Eine Gruppe von Studierenden und Doktorandinnen, die im aki seit Jahren ein- und ausgehen, liessen sich im Strom der Passantinnen und Reisenden mitreiben, entdeckten Details, die ihnen noch nie aufgefallen sind, oder sahen Dinge, die sonst nur einen flüchtigen Blick wert waren, diesmal mit ganz anderen Augen.  
20:30 Aki Foyer für Studierende

★★★★★ «Ungeheuer intensiv»  
The New York Times

*Under the Skin*

Samantha Morton  
Claire Rushbrook  
Stuart Townsend

Ein Film von Carine Adler

«Brillant»  
L.A. TIMES

«Aufwühlend und elektrisierend»  
SIGHT AND SOUND

«Gefühlskino, das unweigerlich unter die Haut geht»  
CLOSE-UP

«Eindrücklich»  
TELE

«Wundervoll»  
THE TIMES

**IN IHREM KINO**

**Dissertationen**

Broschüren oder Infos  
drucken wir direkt ab Ihren Dos-/Mac-Dateien, aber auch ab Ihren Vorlagen, mit Bildern/Tabellen/Zeichnungen, schwarzweiss, Formate A5 + A4 inkl. ausrüsten

Desktop Publishing  
für die Herstellung druckfertiger Vorlagen, OCR-Texterkennung, Scannen und Farbausdrucke ab Ihren Dateien oder Dias bis A3

Kopieren  
farbig und schwarzweiss, ab Dias oder Dateien, auf Canon- und Xerox-Kopierern

**ADAG COPY AG**

Mehr als kopieren und ... gleich «nebenan».

Universitätstr. 25 • 8006 Zürich • Tel. 261 35 54

Die Hochschularbeit präsentiert.

Arbeitsgruppe  
**Psychiatrie**  
PatientInnenbesuche in der Psychiatrischen Universitätsklinik Burghölzli

Infotreffs (Daten zur Auswahl):  
Fr 23.10. und Fr 30.10., 13-13.30 Uhr, Hirschengraben 7 oder  
Do 29.10., Mo 2.11., Mi 4.11., Mi 11.11., 12.30 - 13 Uhr, E1, Uni Zentrum  
(Besuch eines Infotreffs für Neue ist Bedingung für die Teilnahme)

Besuche: Mi, 18.30-20 Uhr, 14-täglich

Infos und Detailprogramm:  
Hochschularbeit der Evang.-ref. Landeskirche  
T 01 258 92 16, F 01 258 91 51, hochschularbeit.zh@ref.ch

# STADTLIBEN



Der Morgen ist unbeschreiblich schön. Um fünf Uhr wird es hell. Die Luft ist kalt, die Nacht steckt noch in den Strassen und die Hügel und Vulkane erheben sich majestätisch über die farbige Kolonialstadt. Steht man unter dem Arco, sieht man genau auf den Vulkan Agua, ein perfekter Kegel, der sich am Ende der fünften Pflastersteinavenida norte erhebt. Vulkane können süchtig machen. Antigua, 1520 Meter über Meer, Departament Sacatepéquez, zentrale Hochebene. Antigua ist klein, über- und durchschaubar, gepflegt, bezaubernd und schlechtweg Guatemalas Vorzeigestädtchen. Und doch nicht nur einseitig, wie sich nach dem ersten Schock herausstellt. Doch die Stadt zeigt Dir auch auf: Was willst Du? Was willst Du wirklich? Als ich das erste Mal in dieser Stadt war, dachte ich nur an Flucht. Flucht aus Antigua, das auf den ersten Blick nur aus Touristen zu bestehen scheint. Kein Vergleich mit irgendeiner anderen Stadt oder einem Dorf in Guatemala. In Antigua kriegt man alles und kann den Konsumtrip voll auskosten. Berühmt für Spanischschulen, kriegt man auch schnell eine sympathische Lehrerin, einen netten Lehrer, woraus auch mehr werden kann...

Nach vier Monaten verschlug es mich aus logistischen Gründen wieder nach Antigua und ich blieb. Sieht man hinter die Fassade, erblickt man doch ein recht normales guatemaltekisches Leben in dem Treiben. Frauen und Männer, die sechs Tage pro Woche am Tage arbeiten, am Abend die Universität besuchen, Bettlerinnen, Strassenkinder, Indigenas, die Schmuck und Kleider feil halten, Jesus, der Flyers für den Vulkan Pacaya verteilt, die Leute, die jeden Tag an ihrem Plätzchen sind.

Man kommt sogar (etwas) in einen Trott rein, wie in Zürich oder sonstwo. Nur die Umgebung ist freundlicher, liebenswerter, offener, farbiger. Am Morgen aufstehen, die kühle Luft einatmen auf dem Weg zur Dusche. Ein zärtlicher Blick zu den grünen, sanften Hügeln und dem Vulkan. Guten Morgen Guatemala. Das Wasser ist kalt und lädt nicht zum verweilen ein, ich trockne mich ab und schlurpe zurück in mein Zimmer. In der Küche unten klapfern die Geschirre. Guten Morgen, Abuela, gut geschlafen? Einen Kuss für den Kleinen und schon stehe ich auf der 3.Calle und spaziere zum nahen Mercado. Heftiges Treiben, farbig, staubig, arm, schön, laut, das Busterminal gleich daneben, Guateee, Guateee,

Gehupe. Lachen, Schreie, Stimmengewirr, Trachten, einzelne verwirrte Rucksacktouristinnen, die gerade angekommen sind, werden von Händen umringt, die ihnen Flyers für Hotel, Sprachkurs und Vulkan Pacaya entgegenstrecken und auf sie einreden.

Kaufe Früchte, plaudere mit Maria, die ehemalige Muchacha der Familie. Eine kleine, hübsche Indigena in meinem Alter. Mal hat sie mich am Morgen, als Bianca aus dem Haus war, aus dem Schlaf gerissen und mir einen Lippenstift für 25 Qetzales unterjubelt. Ich war so verschlafen und schnallte nicht, dass 25 Qetzales viel ist und ich gar nie Lippenstift benutze. Ausserdem hatte ich kein Geld dabei. Sie meinte, ich könne später bezahlen, steckte ihn mir in die Hand und verschwand. Stunden später gab ich ihr das Geld. Sie lächelte dankbar und verschmitzt. Ihr Sohn war krank und brauchte Medizin.

Im Parque Central treffe ich die Leute von gestern wieder. Geplauder hier, Getratsche da, Sorgen und Freuden, Ereignisse und Politik, Zigarette, café con leche, la Prensa Libre, la cuenta por favor. Gehe nach Hause und präpariere mich für die Arbeit. Entledige mich von den vom Regen nassen Kleidern und trockne mich. Wenn es regnet, dann regnet es hier. Die neue Muchacha ist am Kleider waschen. Sie freut sich immer auf die letzten Geschichten der Bar und wir lachen gemeinsam, bis ich aufbrechen muss. In der Bibliothek stehen ein paar Leute, Vivi ist immer noch krank, sitzt eingewickelt in Tücher hinter ihrem Pult, ja, ja, der Winter...

Räume die Bar auf, schleppe Harasse und Körbe, erkläre den Köchinnen, was «al dente» bedeutet und wasche ab. Der Regen hat aufgehört und die Tische im Freien werden wieder getrocknet. Ricardo Arjonia trällert «Si el Norte fuera el Sur», die Menschen, Touristinnen und Guatemaltekinnen, kommen und gehen. Geschichten aus aller Welt, Geschichten aus Guatemala, das Herz eines Jungen aus Antigua, abwaschen, ein Gallo hier, ein Tequila da, Limonadas, Coca-Colas, die Augen und Quetzales bestimmen den Abend, die Nacht. Sol Latino, die Musiker verabschieden sich bis morgen, im Parque Central. Ruhe zieht ein, die Uhr zeigt Mitternacht. Ich laufe durch die stille Nacht, ab und zu Gelächter, ein Schrei; hoffe, dass ich nicht überfallen werde, und genieße die Stimmung. Müde, doch zufrieden lege ich mich ins Bett und denke «Gute Nacht Alejandro».

Sometimes you just have to go away.....

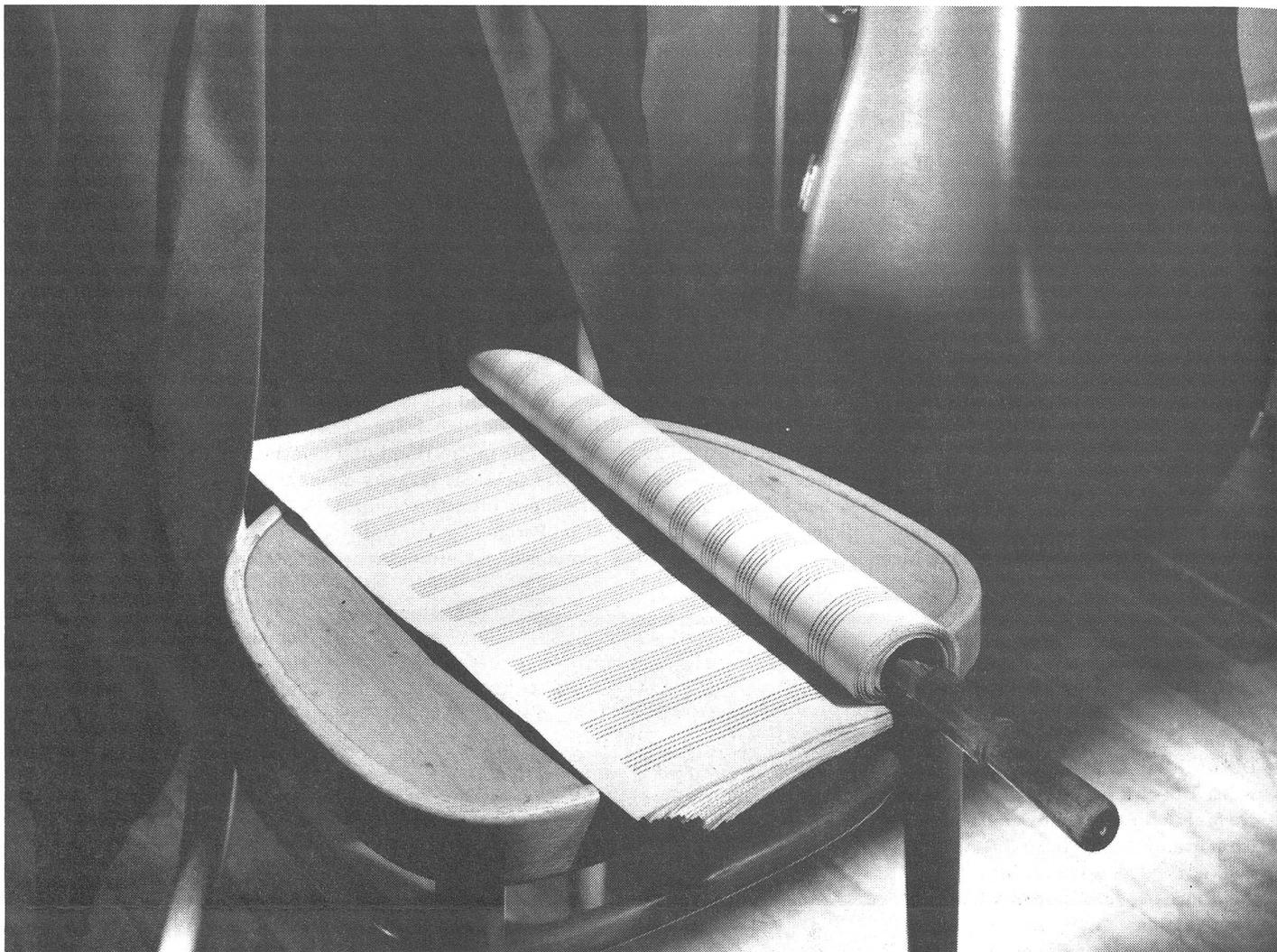
Lili Bienz



**Stadtleben – eine Reise.** Illustration: Andy Fischli

Auf dieser Seite schreibt jeweils eine Frau über eine Ortschaft, in der sie lebt oder lebte und ihr besonders am Herzen liegt.

Nächste Station: Grenchen



# UBS-Arenakonzerte Der Klang unseres Jahrhunderts

---

Mit den UBS-Arenakonzerten erleben Sie die Zeit von 1899 bis 1999 auf ihren strahlenden Höhen und in ihren dramatischen Tiefen.

---

Ein Konzept von Armin Brunner

---

**Freiburg:** 20.10. **Lugano:** 19.11. **Neuenburg:** 3.11. **St. Gallen:** 27.10./17.11. **Thun:** 6.11. **Zürich:** 11.11.

---

Vorverkauf: Fastbox Ticketservice, Tel. 0848 800 800 sowie bei allen üblichen Vorverkaufsstellen (sechs Wochen vor jedem Konzert)



Rentenanstalt +

Swiss Life +